

PNFK-Fachtag „Wirtschaften in schwierigen Zeiten – Perspektiven und Grenzen finanzieller Bildung“

Zum Fachtag am 25. November 2022 begrüßte das Präventionsnetzwerk Finanzkompetenz rund 70 Gäste aus Verbänden, Schuldnerberatung, Wissenschaft, Finanzwirtschaft, Verbraucherschutz sowie politische Vertreter:innen in der Landesvertretung NRW in Berlin.

Sandra Eckert vom Referat Wirtschaftlicher Verbraucherschutz des gastgebenden Ministeriums für Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen begrüßte die Teilnehmenden und betonte die steigende Komplexität von Finanzentscheidungen.

Der Vorsitzende des Präventionsnetzwerks Finanzkompetenz **Marius Stark** hob in seiner Begrüßungsrede die immer wichtiger werdende Bedeutung von Finanzkompetenz für die Daseinsbewältigung hervor. In Zeiten zweistelliger Inflationsraten kann sich kein Gesellschaftsmitglied leisten, ökonomische Zusammenhänge nicht zu verstehen.

Finanzielle Schocks in Krisensituationen wissenschaftlich zu erforschen, dient der Prävention im besten Sinn, denn: „Die Angst vor gesellschaftlicher Spaltung ist nicht unberechtigt.“, so die Co-Leiterin des Mannheim Institute for Financial Education (MIFE) und Lehrstuhlinhaberin für Wirtschaftspädagogik an der Universität Mannheim, **Prof. Dr. Carmela Aprea**. Sie stellte ihre Studie zu den finanziellen Auswirkungen der Corona-Pandemie für die Menschen, aber auch den damit verbundenen gesamtgesellschaftlichen Problemen vor. Demnach hatten etwa 19 Prozent der befragten Erwerbstätigen aufgrund der Coronakrise Schwierigkeiten, finanziell über die Runden zu kommen. Häufig sind Alleinerziehende, Frauen, Selbstständige, Arbeitslose, geringfügig Beschäftigte oder Personen in Teilzeit betroffen. Neben der Ausgabenreduzierung wurden auch Verhaltensanpassungen vorgenommen, die aufgrund hoher Folgekosten längerfristige Ver- bzw. Überschuldungsrisiken bergen (z.B. Einkäufe auf Rechnung/Raten, Dispokredit, Kreditantrag, aufgeschobene Zahlungsverpflichtungen). Zugleich haben die persönlichen Sorgen und Ängste (Finanzen, Gesundheit, soziale Lage) dieser Personengruppe deutlich zugenommen. Die Wissenschaftlerin warb schließlich dafür, ressourcenorientierte Ansätze zu fördern. „Je weniger Ressourcen in Familien vorhanden sind, desto größer sind die finanziellen Sorgen der Menschen.“

Die Leiterin des OECD Berlin Centre, **Dr. Nicola Brandt**, gab **Einblick in Arbeit der OECD zur Untersuchung und Förderung der finanziellen Bildung**. Auch sie rekurrierte auf Forschungsergebnisse, die zeigen, dass Menschen mit hinreichender finanzieller Grundbildung finanziell widerstandsfähiger sind. Daher sei es wichtig, die finanzielle Bildung und Resilienz so früh wie möglich zu stärken. Finanzielle Resilienz bedeutet demnach die Fähigkeit, negative finanzielle Schocks zu bewältigen und sich von ihnen zu erholen. Ein großer Anteil der Menschen in Deutschland und den OECD-Ländern besitzt jedoch nur eine begrenzte Resilienz. Somit muss Finanzbildungspolitik individuelles Verhalten, Resilienz und Wohlergehen fördern und darf die besonderen Bedürfnisse vulnerabler Gruppen nicht außer Acht lassen. Für eine zielgerechte Ansprache vulnerabler Gruppen (darunter überdurchschnittlich viele Frauen, Jüngere, Senioren, prekär Beschäftigte) ist eine genauere Identifizierung dieser Gruppen notwendig. Unabhängig davon ist bereits deutlich, dass finanzielle Bildung sowohl das Lernen in der Schule als auch die finanzielle Bildung für Erwachsene umfassen muss. Darüber hinaus sollten verstärkt digitale Bildungsmöglichkeiten genutzt werden.

Stefanie Zahrte vom Beratungsdienst Geld und Haushalt der Sparkassen-Finanzgruppe stellte die Ergebnisse einer **Studie zur Vermittlung von ökonomischer Bildung in Familien mit geringen Einkommen** vor. Ausgangspunkt sind 8 Millionen Familien in Deutschland, darunter 20 Prozent Alleinerziehende. „Fami-

lien sind die Keimzelle der Finanzerziehung“, so die Referentin. Wie aber sieht es speziell bei Familien aus, die ihre finanzielle Lage als (eher) schlecht einschätzen? Sowohl das Interesse als auch das Finanzwissen sind bei diesen geringer ausgeprägt und Geldthemen werden öfter aufgeschoben. Wichtige Finanzfragen werden eher in Familien, denen es wirtschaftlich gut geht, angegangen. „Finanzkompetent zu sein, ist eine Aufgabe fürs Leben“, resümierte Stefanie Zahrtke und plädierte dafür, dass Schul- und Erwachsenenbildung Hand in Hand gehen müssen, um die Finanzkompetenz der Bevölkerung zu stärken. Demnach reiche es nicht allein aus, Finanzwissen zu vermitteln, um tief verankerte Geldeinstellungen zu verändern.

PNFK-Vorstandsmitglied und Schuldnerberater **Nicolas Mantseris** stellte **vulnerable Haushalte als oft vergessene Zielgruppe der finanziellen Bildung** in den Mittelpunkt seines Vortrags. Solche „verletzlichen“ Haushalte sind dem Risiko ausgesetzt, in ihrer Integrität beeinträchtigt zu werden oder zu sein. Dazu gehört auch eine Exklusionserfahrung mit unzureichenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Teilhabemöglichkeiten. Zudem drohen Ausbeutung und das Risiko, sich nicht mehr als selbstwirksam zu erleben und sich dem System, der Wirtschaft, der Politik ausgeliefert zu fühlen. Er betonte, wie wichtig es ist, dass praxis- und alltagsbezogenes (Finanz-)Wissen nicht verloren geht, so ist z.B. Alltagsmathematik mehr als (Schul-)Mathematik. Dabei muss jedoch die Tatsache berücksichtigt werden, dass ein Teil der Menschen nicht hinreichend lesen, schreiben und rechnen kann. Ausgehend von wissenschaftlichen Untersuchungen und umfangreichen Praxiserfahrungen forderte Nicolas Mantseris eine inklusive finanzielle Bildung. Finanzielle Bildung darf nicht dem freien Finanzbildungsmarkt überlassen bleiben, sondern muss alle gesellschaftlichen Gruppen erreichen, insbesondere auch die Haushalte der unteren 30 Prozent der Einkommensverteilung, die über keine erheblichen Rücklagen verfügen. Inklusive finanzielle Bildung verzichtet auf eine Belehrung, sondern formuliert ihre Ziele aus der Perspektive der zu erreichenden Haushalte. Sie ermöglicht Haushalten, die erforderliche Bildung selbst zu wählen und im Rahmen des eigenen Bildungshorizontes möglichst selbstbestimmt und eigenverantwortlich zu wirtschaften.

Einen ergänzenden **Einblick aus der Praxis in Krisenzeiten** gab **Anh-Van Tran** von der Landesarbeitsgemeinschaft der Schuldner- und Insolvenzberatung Berlin e.V. Angesichts des gegenüber dem Vorjahr deutlichen Anstiegs der Inflationsrate, der Verbraucher-Energiepreise und der Verbraucher-Nahrungsmittelpreise sowie einer in Berlin überdurchschnittlich hohen Armutsquote sind die finanziellen Probleme und Sorgen vieler Ratsuchender gewachsen. Auch wenn diese aufgrund der erhöhten Kosten angeben, auf viele Dinge im Alltag zu verzichten, kommt das Sparen bei dieser Gruppe schnell an seine Grenze: „Ich weiß nicht, wo ich noch sparen soll“. Bei finanziellen Sorgen dieser Art kann finanzielle Bildung nur noch bedingt helfen. Hier greifen insbesondere Notfallstrategien und professionelle Unterstützungsangebote.

An der von **Dr. Dieter Korczak** moderierten Podiumsdiskussion beteiligten sich Expertinnen und Experten verschiedener Disziplinen und Institutionen. Dabei waren **Dr. Andreas Kaun**, Deutsche Bundesbank, **Laura Rauschnick** vom DGB-Projekt „Was verdient die Frau“, **Stephanie Barrett** vom ZDF, Instagram-Kanal „Die Geldin“, **Melanie-Nicole Ries**, Justizangestellte und Studentin der Sozialen Arbeit, PNFK-Vorstandsmitglied **Dr. Birgit Happel**, Inhaberin und UNESCO-BNE Akteurin, sowie **Jacob Risse** von Funny Money und Sprecher des Netzwerks Finanzkompetenz NRW.

Zusammenfassend wurde deutlich, dass der finanziellen Bildung eine große Bedeutung für das individuelle und gesellschaftliche Wohlbefinden zukommt. Es gibt bereits viele vorbildliche Projekte und finanzielle Bildung kann auch in Zukunft viel Positives bewirken. Sie ist jedoch kein Allheilmittel, vielmehr bedarf es eines langfristigen strukturellen Wandels beispielsweise im Hinblick auf Rollenbilder und Geldeinstellungen, die finanzielle Gleichstellung von Männern und Frauen (gleicher Lohn für gleiche Arbeit), Reformen bei den Sozialleistungen und im Steuerrecht. Notwendig sind eine Gesamtstrategie für unterschiedliche Problemlagen und für jede Zielgruppe eigene Präventionsangebote, unterschiedliche Kommunikationskanäle und Formen der Ansprache. Zudem ist vielfach ein ganz konkreter Bezug zu praktischen Fragen des Alltags gefragt. Außerdem wurde die Notwendigkeit betont, finanzielle Bildung zu institutionalisieren und den sozialwissenschaftlichen Anteil an ökonomischen Fragen nicht zu übersehen.

Marius Stark betonte abschließend: „Wirtschaftliche Stabilität und soziale Teilhabe sind Grundpfeiler gesunder Demokratien. Die finanzielle Bildung als wichtiger Bestandteil der ökonomischen Bildung sollte durch die im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geplante Nationale Strategie für Ökonomische Bildung einen Schub erhalten. Mit unseren umfangreichen Erfahrungen möchten wir uns als Präventionsnetzwerk Finanzkompetenz hier auf jeden Fall gerne einbringen.“ Zudem hob er hervor, dass insbesondere auch vulnerable Zielgruppen fokussiert werden müssen.

Das Präventionsnetzwerk Finanzkompetenz e. V. ist ein bundesweiter Zusammenschluss von Akteuren im Bereich der finanziellen Bildung und Finanzkompetenz. Die Mitglieder kommen aus dem deutschsprachigen Bereich der Schuldnerberatung, von Hauswirtschafts- und Verbraucherverbänden, aus Wissenschaft, Forschung und Bildungsinitiativen. Das Netzwerk setzt sich aktiv dafür ein, die Finanzkompetenz und deren Rahmenbedingungen zu verbessern.

Dezember 2022